Vergebung von Erdarbeiten.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** vergibt am

Montag, den 4. April d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in der Wirthschaft zu **Thennenbach**: Die Herstellung von Holzabfuhrwegen in Domänenwaldungen und zwar in Distrikt II. **Aspenwald** mit einer Länge von 222 Meter, in Distrikt IV. 2. **Meisenbuck** 550 Meter, in Distrikt X. **Steckwald** 630 Meter und in Distrikt XI. **Molchenwald** 360 Meter.

Ferner wird vergeben in den Distrikten VII. **Schloßwald** und X. 3. **Wiedenwald** das Roden je einer Pflanzschulfläche von 5—6 Ar.

Nähere Auskunft ertheilen für Distrikt II.: Waldhüter Drüssel in Köndringen, für Distrikt IV. 2.: Waldhüter Bühler in Thennenbach und für Distrikt VII., X. und XI.: Waldhüter Gerber in Mußbach.

Bauarbeiten-Vergebung.

Zur Erweiterung der **Orgelempore** in der evangel. Kirche zu **Theningen** sind die

Maurer-Arbeiten
Steinhauer- „
Verputz- „
Zimmer- „
Schreiner- „
Schlosser- „
u. Tüncher- „

im Gesammtbetrage von Mk. 620,00 im Wege öffentlichen Angebots unter Maßgabe der beim Staatsbauwesen üblichen Bedingungen zu vergeben.

Die Bewerber bleiben für die von ihnen gemachten Anerbietungen auf die Dauer von **drei Wochen**, vom Schlußtage des Vergebungszieles an gerechnet, verbindlich.

Pläne, Voranschlag und Bedingungen liegen auf diesseitigem Geschäftszimmer in den Dienststunden zur Einsicht auf, woselbst die nach Prozenten des Voranschlags ausgedrückten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote verschlossen und portofrei bis

Montag, den 4. April 1892, Nachmittags 6 Uhr,

einzureichen sind.

Emmendingen, den 23. März 1892.

Großh. Bezirksbauinspektion.

Verpachtung eines Schreinerei-Geschäfts.

Wegen Ableben ihres Ehemannes **J. Rutsch** von **Emmendingen** verpachtet die Unterzeichnete **auf mehrere Jahre** ihr **Schreinerei-Geschäft** mit ausgedehnter, guter Kundschaft, geräumiger Wohnung und Lagerschopf ꝛc.

Mit Uebernahme des Geschäftes kann, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen, das **sämmtliche Handwerksgeschirr** sowie der vorhandene **Hartholz- und Dielen-Vorrath** käuflich erworben werden.

Tüchtige Schreiner mache ich auf diese Gelegenheit aufmerksam mit der Bemerkung um sofortige Bewerbung, da die Kundschaft auf Fertigung sehr bedeutender Bestellungen drängt.

J. Rutsch Wittwe.
Emmendingen (Baden).

Steinhauer-Gesuch.

6 Steinhauer finden sogleich Arbeit bei

J. Diefenbacher, Steinhauermeister,
Kenzingen.

Freiburger Geldlotterie

zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters Freiburg i. B.

Ziehung am 6. und 7. April 1892.

Zur Verloosung gelangen:

Baargeld-Gewinne

1	Gewinn	à 50,000	=	Mark	50,000
1	„	„ 20,000	=	„	20,000
1	„	„ 10,000	=	„	10,000
1	„	„ 5,000	=	„	5,000
10	Gewinne	„ 1,000	=	„	10,000
20	„	„ 500	=	„	10,000
100	„	„ 200	=	„	20,000
200	„	„ 100	=	„	20,000
400	„	„ 50	=	„	20,000
2500	„	„ 20	=	„	50,000

Außerdem: **Kunstwerthe** von zusammen Mark 45,000.

Preis des Looses 3 Mark.

Das Münsterbauvereins-Bureau
Franziskanerstraße 7 III. Stock.

Loose sind zu haben in der Exped. ds. Bl.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Meine verehrliche Kundschaft setze ich ergebenst in Kenntniß, daß mein Geschäft **vom 1. April ab**

an den Sonntagen geschlossen bleibt.

L. Blust,

Inhaber: Hermann Hölzlin-Blust.
Freiburg i. B.,
Eisenbahnstrasse 14, Ecke Franziskanerplatz.

Bekanntmachung.

In Verbindung mit dem amtsgerichtlichen Gerichtstag halte ich

Mittwoch, den 13. April d. J.,
im Rathhause in Eichstetten

für den Bezirk des Notariats-Distrikts Eichstetten Amtstag ab.

Emmendingen, 24. März 1892.

Der Stellvertreter:
Gr. Notar
Münzer.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 30. März d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

werde ich in **Sexau** im Dorf beim Haus des **M. Gutjahr** im Vollstreckungswege

2 Zugochsen, 1 Kuh, 1 Kalbin, Heu und Stroh, Kartoffeln, 1 Leiterwagen, 10 Fässer, 1 Trotte, ca. 5 Ohm Obstwein, ca. 2 Ohm eingemachte Pflaumen, 1 Baum tannene Dielen, 21 tannene Föcklinge, Kleesamenheu, Garn, Reite, 2 Bettladen, 1 Koffer, 1 Kleiderkasten, Hühner und verschiedene andere Gegenstände

gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Emmendingen, 25. März 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Lehrlings-Gesuch.

Ein braver **Knabe** kann auf **Ostern** in die Lehre treten bei

Gustav Bodenweber,
Blechnermeister.

Vorhänge

empfiehlt in **weiss** und **crême** in allen Breiten zur Auswahl die Elle schon von **20 Pfg.** an

C. Rosswog, Tapezier.

Markgräfler Kappen,

Kappenbänder und Fransen,
Halstuchfransen
echtseiden,

bei

Wilh. Jundt Nachf.

Heu und Oehmd

circa **70 Zentner** hat zu verkaufen
Friedrich Huber, Bahnwart,
Köndringen.

Ziehung 6. April.

Geldgew. Mk. 50 000, 20 000 ꝛc.

Freiburger Geldloose à 3 Mk.

$^{1}/_{2}$ 1.75, $^{1}/_{4}$ 1 M., $^{10}/_{4}$ sort. 9 M.

Porto u. Liste 30 Pf. versend. prompt

J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, übelriechenden Schweiß** ꝛc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, à St. 50 Pf. bei:
Apotheker **Buisson**, Emmendingen.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 25. März 1892. Ctr.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen	—	—	12	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	8	—	—	—
Hafer	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	8	25	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 52 u. 56 Pf. 1 Pfund Butter — Mk. 94 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 66 Pf., 1 Pfund Schmalfleisch 60 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 Mk. 30 Pfg.

Zur Confirmation

halte mein **reichhaltiges Lager** in

Gesang- und Gebetbüchern

in **allen** Ausstattungen und Preisen, wie auch mein Lager an **gediegenen**

Confirmations-Geschenken

für **Knaben** und **Mädchen**

auf das wärmste empfohlen.

Das **schönste** Geschenk zu diesem hehren Fest- und Erinnerungstag ist und bleibt ein **gutes** Buch, das von **bleibendem Werthe** ist und auch in späteren Tagen mit Freude immer und immer wieder zur Hand genommen wird.

Ferner empfehle auch mein Lager in geschmackvollen

Confirmations-Scheinen.

Albert Dölter's
Buchhandlung und Papierhandlung.

NB. Auswahlsendungen an Confirmations-Geschenken bin ich gerne bereit zu machen nur müßte ich um gefl. umgehende Rücksendung der nicht behaltenen Werke bitten.

Billige ◉ Gute

Knorr's Suppen

Suppentafeln, Suppenmehle, Hafermehl, Hafergrütze, Haferbiskuits.

C. H. Knorr, Conservenfabrik, *Heilbronn a. N.*

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1891:	608 000 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr **niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Das schönste Schlinggewächs, die Königin der Schlingpflanzen

ist der Japanhopfen, wovon ich ganz frischen Samen, die Portion zu 50 Pfg. und eine Mark offerire. — 10 andere höchst interessante Schlingpflanzen von jeder 1 Portion mit Beschreibung und Kulturanweisung 2 Mk.

Wer Freude an den Blumen hat, der verschaffe sich zur bevorstehenden Aussaat von mir auch noch folgende ganz unentbehrliche Sämereien: **Neue engl. großbl. wohlriechende Wicken**, schlingen in Töpfen gesäet, an Fenstern, Geländern, Balkons empor, blühen ohne Unterlaß den ganzen Sommer fort und bieten in ihrer Farbenpracht einen herrlichen Anblick, à Portion 40 Pfg. — Zur Bekleidung von Lauben, Verandas, Fenstergittern u. dgl. gibt es kaum etwas passenderes und schöneres, als die **Trichterwinden, Impomoa purpurea**; die ununterbrochen aufeinanderfolgenden, zu Tausenden erscheinenden Blumen sind groß und erscheinen in allen Farben vom dunkelsten Roth und tiefsten Blau bis zum zartesten Rosa und hellsten Weiß, für die Ausschmückung der Gärten von großem Werthe, à Portion 30 und 50 Pfg. Jetzt bitte ich auch zu bestellen: Ein Sortiment von 25 **schönsten Sommerblumen** in eleganter Verpackung, jede Sorte mit Kultur-Anleitung Mk. 3. — Ein Sortiment von 12 **wohlriechenden, fast immer blühenden Sorten** 1 Mk. — Ein Sortiment 25 **bester Gemüsesorten** in eleganter Verpackung, jede Sorte mit Kultur-Anweisung Mk. 3. — Ein prachtvolles Sortiment Blumen-Samen für Gartenfreunde, die über keinen Garten verfügen, zu Arrangements auf Blumenbrettern, an Fenstern ꝛc. in 18 feinsten Prisen 3 Mk. Verzeichniß **gratis**.

Richard Fürst Frauendorf I,
Post Vilshofen in Niederbayern.

Druckarbeiten

aller Art, bei billigster Berechnung, empfiehlt
A. Dölter's Druckerei.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 39. Emmendingen, Donnerstag 31. März 1892.

Bezugs-Einladung

auf den

Hochberger Boten.

Mit dem **1. April 1892** beginnt ein neues Vierteljahr des dreimal wöchentlich erscheinenden

„Hochberger Bote“

mit dem

„Illustrirten Unterhaltungsblatt“

und den

„Praktischen Mittheilungen für Gewerbe u. Handel, sowie Land- u. Forstwirthschaft“.

Indem wir unsere auswärtigen Leser ersuchen, ihre Bestellungen **recht bald** bei den Postanstalten aufzugeben, richten wir gleichzeitig die Bitte an dieselben, durch Verbreitung des „Hochberger Boten“ in ihren Kreisen uns nach Kräften zu unterstützen.

Wie seither wird der **„Hochberger Bote“** stets bemüht sein durch **Reichhaltigkeit, rasche Berichterstattung** und **unentwegt freiheitliche Gesinnung** die in dem weiten Leserkreise erworbenen Freunde zu erhalten und neue zu werben.

Im **Feuilleton** kommt auch im neuen Vierteljahr eine **spannende Erzählung** zur Veröffentlichung.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im „Hochberger Bote“ die beste Verbreitung und erfahrungsgemäß unbedingten Erfolg.

Die Redaktion u. Expedition d. „Hochberger Boten“.

Am 31. März 1872, also vor 2 Jahren, wurde das neue preußische Unterrichtsgesetz erlassen. Dasselbe hob die Regulative von 1854 auf und enthielt einen genauen Lehr- und Organisationsplan für die Volksschule, der bis heutigen Tages maßgebend geblieben ist. Das jetzt vorliegende, viel umstrittene neue Volksschulgesetz enthält mancherlei abändernde Bestimmungen.

Vor 25 Jahren, am **1. April 1867**, mußte es übermüthigen Nachbarn Deutschlands bereits klar werden, daß die Zeiten des guten deutschen Michel vorüber seien und daß man nun nicht mehr auf die Sonderinteressen der Einzelstaaten spekuliren dürfe. An dem genannten Tage wurde im Norddeutschen Reichstage, dem Vorläufer des allgemeinen deutschen Parlamentes, die Luxemburger Frage erörtert, jene Angelegenheit, die in Folge der Gelüste des Franzosenkaisers auf deutsches Gebiet leicht zu einem Kriege führen konnte. Der Reichstag gab klar und deutlich zu erkennen, daß der etwaige Verkauf Luxemburgs an Frankreich von Deutschland nicht geduldet werden könne; Deutschland suche allerdings keinen Krieg, wenn derselbe aber von Frankreich muthwillig herauf beschworen würde, so werde ihm ein einiges Deutschland entgegen treten. Der Krieg ist dann noch durch allgemeine Nachgiebigkeit vermieden worden.

Vor vierzig Jahren bis heute.

(Fortsetzung.)

Im Süden von Deutschland herrschte eine große Begeisterung für Oesterreich, in dessen Kämpfen am Po man, nach einem viel gebrauchten Schlagworte, eine Vertheidigung der deutschen Westgrenze zu erblicken glaubte. Aber auch im deutschen Norden erhoben sich zahlreiche Stimmen für eine Betheiligung an dem Kriege gegen Frankreich, welches unter der Regierung eines neuen, mit Siegeslorbeeren geschmückten Napoleoniden die verhaßten Erinnerungen an die Leiden wachrief, die im Beginne des Jahrhunderts der erste Napoleon über unser Vaterland verhängt hatte. Auch in den maßgebenden Kreisen zu Berlin war man sich der Gefahren wohl bewußt, mit denen ein siegestrunkenes Frankreich, nach Oesterreichs Niederlage, Preußen und das übrige Deutschland bedrohen konnte. Aber die feste Hand und die nüchterne Klarheit, mit der die Geschicke des preußischen Staates geleitet wurden, war nicht danach angethan, sich in blindem Vertrauen in einen Krieg zu stürzen, der, wenn Frankreich besiegt wurde, Oesterreichs Machtstellung in Deutschland zur allein gebietenden gesteigert hätte. Man verlangte Gegenleistungen für Preußens Stellung im Deutschen Bunde.

Bei dieser Lage der Dinge zogen Napoleon und der Kaiser Franz Josef von Oesterreich vor, sich unter einander zu verständigen. Schon am 11. Juli wurden zu Villafranca die Präliminarien des Friedens unterzeichnet, der am 10. November 1859 zu Zürich endgiltig abgeschlossen wurde.

In Preußen war seit dem Herbste 1857, zuerst als Stellvertreter des hoffnungslos erkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV., dann nach Verlauf eines Jahres als Regent, der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, an die Spitze des Staates getreten. Mit der endgiltigen Uebernahme der Regentschaft hatte der Prinz Männer von erprobter deutscher und freisinniger Denkungsart in den Rath der Krone berufen. Die Namen des Fürsten Anton zu Hohenzollern-Sigmaringen, der Herren von Patow, von Bonin, von Auerswald hatten allenthalben einen guten Klang; nicht nur in Preußen versprach man sich von der „neuen Aera“ den Beginn eines auf allen staatlichen Gebieten neues Leben erzeugenden Zeitabschnitts, auch die anderen deutschen Staaten fingen an, ihre Blicke wieder nach Berlin zu richten, und die freisinnigen Männer, die nach dem Scheitern der nationalen Bewegung von 1848 das Haupt verhüllt und sich trauernd von Preußen abgewendet hatten, begannen wieder neue Hoffnungen für das gesammte Vaterland an den Umschwung der Dinge in Berlin zu knüpfen. Schon vor dem Ausbruche des italienischen Kriegs gab die Absicht Oesterreichs, seine Garnison in der Bundesfestung Rastatt erheblich zu vermehren, der preußischen Regierung Anlaß, zu zeigen, daß die Politik von Olmütz in Berlin verlassen sei. Preußen erhob entschiedenen Einspruch gegen diese Verstärkung des österreichischen Einflusses im deutschen Südwesten und erklärte, daß, wenn dort eine größere Truppenzahl nöthig sei, preußische Regimenter nach Rastatt verlegt werden müßten, worauf Oesterreich seine Absicht aufgab. Nach dem italienischen Kriege aber, als Kaiser Franz Josef, der lieber die Lombardei verlor, als Preußen die selbstständige Führung der deutschen Wehrkraft am Rhein überließ, in einem Manifest klagte, daß seine ältesten und natürlichsten Bundesgenossen ihn im Stiche gelassen hätten, blieb man in Berlin kalt gegen diese bitteren Vorwürfe, in dem Bewußsein, im preußischen und deutschen Interesse richtig gehandelt zu haben. Die Meinungen hierüber waren freilich getheilt. Die alten Parteigegensätze des Jahres 1849 traten wieder auf den Schauplatz, der Gedanke einer ernstlichen und durchgreifenden Umgestaltung des Bundes wurde mit Lebhaftigkeit wieder angeregt, die Schaffung einer starken Centralgewalt, eines Reichstages, eines Bundes der rein deutschen Staaten unter preußischer Führung ward wieder, wie 10 Jahre früher, der Heerruf einer großen, durch alle Länder verzweigten Partei. Ein Verein wurde gegründet, in dem sich politische Männer aus ganz Deutschland zusammenfanden, der „Nationalverein“, der sich zur Aufgabe setzte, in diesem Sinne eine eifrige Thätigkeit in der Presse, in Versammlungen, in den Kammern der Einzelstaaten zu entfalten.

In Baden fanden diese Bestrebungen einen sehr günstigen Boden, viele hervorragende Männer des Landes schlossen sich alsbald der nationalen Bewegung an, und da diese zunächst an den Angehörigen der freisinnigen Parteien ihre eifrigsten Förderer fand, so konnte die Rückwirkung dieses nationalen Aufschwunges auf die innern Angelegenheiten nicht ausbleiben.

Nur mit dem Gefühle schmerzlicher Entsagung waren viele freisinnigen Männer in den 1850er Jahren dem öffentlichen Leben fern geblieben, da die in Folge der Revolution tief niedergedrückte Stimmung des Volkes Jahre lang keine gedeihliche Wirksamkeit auf dem politischen Gebiete erwarten ließ. Als man sich jetzt auf den nationalen Bahnen wieder zusammenfand und aus der erzwungenen Ruhe neuerdings zu einer politischen Thätigkeit aufraffte, zogen die kirchlichen Angelegenheiten zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Innerhalb der evangelisch-protestantischen Landeskirche war schon früher, aus Anlaß der Beschlüsse der Generalsynode von 1855, durch welche eine neue Gottesdienst-Ordnung (Agende) mit erweiterten Formen eingeführt werden sollte, eine sehr lebhafte Bewegung entstanden, deren Endzweck war, den Großherzog, als Landesbischof, davon zu überzeugen, daß die große Mehrheit der Gemeinden des Landes dieser Aenderung abgeneigt sei. In der That erhob sich gegen das in der neuen Gottesdienst-Ordnung vorgesehene „Singen, Knieen und Litaneibeten“ ein entschiedener Widerstand, in einzelnen Punkten derselben wurde sogar ein Eingriff in das verfassungsmäßig verbürgte Recht der Gewissensfreiheit gefunden. Zahlreiche Eingaben aus allen Theilen des Landes erklärten sich gegen die zwangsweise Durchführung der neuen Ordnung, deren Durchsicht und Abänderung durch die künftige Generalsynode von anderen Bittstellern gewünscht wurde. Diesem letzteren Gesuche wurde zwar nicht willfahrtet, sondern die allgemeine Einführung der einfachen Form der neuen Gottesdienst-Ordnung in einem Erlaß des Großherzogs vom 20. Dezember 1858 verfügt; dagegen wurden die vorgetragenen Bedenken insoferne berücksichtigt, als die erweiterte Ordnung nur auf besonderen Wunsch der Gemeinden eingeführt und auch da kein Zwang zugelassen werden sollte, wo gegen einzelne Bestimmungen auch der einfachen neuen Ordnung Bedenken obwalteten.

In viel höherem Grade als durch den sog. Agendenstreit wurde aber das Land erregt, als festgestellt war, daß die Uebereinkunft mit dem römischen Stuhle, das „Concordat“, eine fertige, abgeschlossene Thatsache sei. Nicht nur der Inhalt des Concordates rief eine in die weitesten Kreise

---

Unverstandene Frauen.

Novelle
von
Karl Wartenburg.

Die untergehende Sonne eines Septembertages fiel in die weinumrankten Fenster des traulichen Wohnzimmers einer Villa, die unweit einer mitteldeutschen Fabrikstadt lag, deren Schornsteine dichte Rauchwolken emporsendeten, welche die rosigen Abendwolken schwarz umschleierten.

Ein Strahl, zwischen den braunen Jute-Gardinen hindurchgleitend, spielte um die Gestalten zweier jungen Frauen, die, sich innig umschlungen haltend, an der Fensterbrüstung standen, von wo man eine schöne Aussicht auf ein romantisches, von einem breiten Fluß durchströmtes Thal hatte, das nach Norden zu sich öffnete, während westlich und östlich bewaldete Höhen dasselbe begrenzten.

Die beiden jungen Frauen waren Freundinnen von ihrer Dresdener Pension her. Beide waren gleichalterig, zwanzig Jahre alt, beide standen im ersten Jahre ihrer Ehe. Die zarte Blondine im dunklen Hauskleid war Frau Elsa, die Gattin des jungen Baumeisters und Besitzers der Villa, Albert Weber. Die Andere, eine üppig blühende Brünette, mit feurig leuchtenden Augen, kam eben von ihrer Hochzeitsreise zurück, direkt aus Kalifornien, wo ihr Mann, ein Hamburger Großhändler, eine Filiale hatte, die er von Zeit zu Zeit besuchen mußte. Das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, hatte Herr Lüdecke seiner jungen Frau San Francisko als Ziel ihres Flitterwochen-Ausflugs vorgeschlagen, eine Idee, auf welche die lebhafte, romantisch angelegte Fanny sofort freudig einging. Nun waren die jungen Gatten über Havre und Paris in die deutsche Heimath zurückgekehrt. Während Fannys Mann einen Abstecher nach Stettin und Königsberg machte, wo er Geschäfte mit dortigen Rhedern abzuwickeln hatte, war sie zu einem Besuch von kaum drei Stunden zwanzig Meilen weit zu Elsa gefahren, die sie seit deren Hochzeitstage nicht wieder gesehen hatte .... Acht lange Monate nicht! Sie traf Elsa allein, der junge Baumeister war über Land gefahren.

Fanny hatte zahllose Fragen gethan. Wie es Elsa in der Ehe gefiel, ob sie ihren Mann begeistere oder er sie, ob sie noch an die schönen Tage von Dresden denke, wo sie bei Torniamenti Eis und Kuchen gegessen, wo sie auf der Brühlschen Terrasse, im Großen Garten, im Schillergarten von Blasewitz geschwärmt, im Hoftheater an idealen Kunstschöpfungen sich berauscht hatten.

Vor Allem die Opernabende im Hoftheater! Tannhäuser, Lohengrin, Troubadour. „Ach, es war ein herrlicher Mann doch, dieser junge Tenorist, erinnerst Du Dich noch seiner, Elsa? Weißt Du noch, was Du mir an jenem Abend sagtest? „Sieh, Fanny, so geliebt zu werden, wie diese Leonore von ihrem Troubadour ... o, es muß das süßeste Loos eines Weibes sein.“ Die schlanke, blonde Elsa mit den schönen blaugrauen schmachtenden Augen nickte stumm bei dieser Frage der Freundin. Die ganze schöne Mädchenzeit stieg vor ihr in rosigem Lichte auf. Ja, es war eine unvergeßliche Stunde, als die beiden jungen, tieferregten Freundinnen nach jener Troubadour-Aufführung an dem prachtvollen Maiabend durch den mondbeglänzten, grotesken Bau des Dresdner Zwingers nach Hause gingen, eine unvergeßliche Stunde, in der sie sich feierlich gelobt, nur Männern, die dem Lohengrin und dem Troubadour glichen, ihre Hand zu reichen und ewig die Ideale der Kunst zu verehren.

Indessen, die Schicksale der Menschen richten sich in der Regel wenig nach solchen schwärmerischen Gelöbnissen und Schwüren, und so hatte denn zwei Jahre nach jenem Maiabend mit seinem Troubadourgesang, seinem Mondglanz und Sternengeflimmer Elsa ihre Hand dem Baumeister Albert Weber und Fanny die ihrige dem Hamburger Großhändler Adolf Lüdecke gereicht .... Lüdecke glich weder dem Lohengrin, noch Weber dem Troubadour. War Lüdecke aber auch kein Schwanenritter, so hatte er doch mehrere Schiffe in See. Ein neues Fahrzeug wurde auf der Werft für ihn gebaut, der „Lohengrin“ genannt, mit einem prachtvollen Schwan am Stern. So sah Fanny doch wenigstens annähernd ihren Mädchentraum erfüllt, und für das, was daran fehlte, tröstete sie etwas die reizende Villa ihres Mannes unweit der Uhlenhorst, das prächtige Patrizierhaus in der Stadt am Jungfernstieg und einige weitere Annehmlichkeiten, welche mit dem Besitz eines großen Vermögens verbunden sind.

Elsa hatte ein nicht so großes Loos, wie Fanny aus der Ehestandeslotterie gezogen. Immerhin war beider Ehegatten Vermögen noch ausreichend genug, um sich der Annehmlichkeiten des Daseins zu erfreuen und die Kräfte des Leibes und des Geistes nicht in dem aufreibenden Kampf um den Erwerb frühzeitig aufreiben zu müssen. Ach, dieser Kampf um des Lebens Nothdurft! Vor seinem Geräusch, seinen Aufregungen entflieht nur zu oft das Glück der Ehe ...

„Ich soll Dir meinen Mann schildern?“ sprach Fanny in ihrer lebhaften Weise, ihren Arm um Elsas Schulter legend. „Mein Mann ist sehr sicher in seinen Plänen. Er ist jetzt dreißig Jahre und besitzt zwei Millionen Mark. In zwanzig Jahren will er sein Vermögen verzehnfacht haben. Da ihn sein Geschäft sehr in Anspruch nimmt, so hat er wenig Zeit sich mit mir zu beschäftigen, und überläßt es meinem Belieben, wie ich mich unterhalten will. So habe ich es mir immer gewünscht. Ich will auch in der Ehe meine Freiheit haben, will für meine Ideale, für Poesie und Kunst schwärmen. Ich werde in meinem Hause in Hamburg keine langweiligen Theegesellschaften mit Frauenklatsch veranstalten, aber mein Salon soll den Künstlern, Dichtern, Journalisten, mit einem Wort, allen Berühmtheiten geöffnet sein. Im Stadttheater und Thaliatheater haben wir unsere Loge, aber“, fragte sie plötzlich, „habt Ihr in Euerem Rauchnest denn einen Musentempel? Liebt Dein Mann die Kunst? Ist er eine poetisch angelegte Natur, weiß er eine idealgestimmte Frauenseele zu würdigen? O, ich weiß, was Du sagen willst. Aber wenn mein Adolf auch selbst wenig poetischen Sinn hat, so läßt er mir doch volle Freiheit und gewährt mir die Mittel, meinen Neigungen nachzuhängen. Und das kommt am Ende auf Eins heraus ... Aber sprich, wie steht es damit bei Dir und Deinem Albrecht? Mir kommt es fast vor, als seiest Du nicht ganz befriedigt.“ Die junge, hübsche, brünette Frau holte tief Athem, sie war ganz aufgeregt durch die Hast, mit der sie das alles herausgeplaudert und gefragt hatte.

Frau Elsa strich sich mit der kleinen Hand über die Stirn und antwortete leise und mit etwas unsicherem Ton:

„O, mein Mann ist sehr gut.... Er hat mich recht lieb, und wo er mir eine Freude bereiten kann, da thut er es....“

„Schade, daß ich ihn nicht zu Hause getroffen habe ...“ fiel die lebhafte Frau Fanny ein....

„Mein Mann“, fuhr Elsa fort, „liebt die Natur sehr. Darum hat er sein Haus hier heraus ins Freie gebaut.... Ich denke, wer für die Reize und Poesie der Natur empfänglich ist, muß auch die Kunst lieben.... Ob er ein Freund des Theaters ist, weiß ich nicht. Das hiesige Schauspielhaus hat er noch nicht besucht. Aber er hatte auch so viel zu thun.... Sein Plan für ein neues Krankenhaus....“

„Also habt Ihr doch ein Theater in Eurem Schornsteinnest ... Was ist daran?“ unterbrach die ungeduldige Freundin die junge Frau. Ein verlegnes Lächeln umspielte Elsas Mund.

„Ich weiß es nicht ... Denn da Albert nicht hineinging, so verzichtete ich auch da auf.. Ich konnte Albert doch nicht allein lassen ...“

Frau Fanny sah ihre Freundin forschend an ... Die kleine, hübsche, blonde Frau senkte unter diesem beobachtenden Blicke ihre sanften, schwärmerischen Augen.

der katholischen und protestantischen Bevölkerung sich verbreitende Aufregung hervor, sondern auch der Umstand ward lebhaft erörtert, daß dieses wichtige Vertragswerk zum Abschlusse gebracht war, ohne daß die Zustimmung der Landstände eingeholt oder doch wenigstens vorbehalten worden wäre.

Den Befürchtungen der Protestanten, daß durch das Concordat der Friede unter den verschiedenen Bekenntnissen bedroht sei, gab eine am 28. November 1859 zu Durlach zusammengetretene Versammlung, welcher über 400 Männer aus allen Theilen des Landes beiwohnten, Ausdruck. Der Geschichtschreiber Professor Häusser, der Kirchenrath Schenkel und der Pfarrer Zittel aus Heidelberg waren die Hauptredner, auf deren Antrag beschlossen wurde, eine Denkschrift über diese Frage abzufassen, der Regierung und den Kammern vorzulegen, in zahlreichen Abdrücken im Lande zu vertheilen. Die Mehrheit der Professoren der Universität Freiburg veröffentlichte im Dezember eine ebenfalls der Regierung eingesandte Schrift über die durch das Concordat bedrohte Lehrfreiheit, die dem evangelischen Bekenntnisse angehörenden Professoren derselben Hochschule wandten sich beschwerend an den evangelischen Oberkirchenrath; auch die Vertreter der Stadt Freiburg, die für den Fortbestand der Universität fürchteten, schlossen sich diesen Vorstellungen an. Die Bewegung wurde immer allgemeiner. Den Abhandlungen der Gegner antworteten Freunde des Concordats, besonders die Professoren Zell und Stolz von Freiburg, deren Einreden dann neue Erwiderungen hervorriefen. Nach und nach trat ein leidenschaftlicher Ton an die Stelle der ursprünglich sachlichen Behandlungsart dieser Frage, für Eingaben an den Großherzog, an die Kammern wurden von beiden Parteien Unterschriften gesammelt. Abordnungen gingen nach Karlsruhe ab, um auch mündlich die Anschauungen des Landes dort zur Kenntniß zu bringen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Berlin, 26. März.

Der Reichstag nahm in zweiter Berathung den Nachtragsetat für die Weltausstellung in Chicago an.

Staatssekretär v. Bötticher erklärte, Deutschland sei in Chicago ein größerer Raum angewiesen, als auf irgend einer andern Weltausstellung, und er sei bemüht, noch weiteren Raum zu erhalten.

Bei der dritten Berathung des Etats bespricht Abg. Liebknecht (Soz.) die Soldatenmißhandlungen und das ganze System des Militarismus. Die Hauptursache der Militärlasten sei die Annektion von Elsaß-Lothringen, die ein Fehler gewesen sei. Die Sozialisten seien stets für die Milizarmee eingetreten. Der Krieg von 1866 war uns nicht aufgezwungen, sondern Schuld der Regierungen, hüben wie drüben. Auch 1870 wäre ohne den Fürsten Bismarck und Napoleon kein Krieg gewesen. Mit den jüngsten Berliner Krawallen hätte die Sozialdemokratie nichts zu thun. Die Urheber der Krawalle säßen hier auf der rechten Seite.

Präsident v. Levetzow erklärt, Liebknecht habe die Annektion von Elsaß-Lothringen ein Verbrechen und einen Fehler genannt. Eine Handlung, die der Kaiser und die Bundesfürsten unter Zustimmung des Reichstags und dem Beifall des Volkes vollzogen hätten, könne hier nicht als ein Verbrechen bezeichnet werden. Er rufe deshalb den Redner nachträglich zur Ordnung.

Richter (dfr.) weist Liebknecht auf die seinerzeitige Aeußerung Bebels im Reichstag hin, daß lediglich Napoleon den Krieg von 1870 provocirt habe. Redner erörtert dann den Rücktritt Caprivis von der preußischen Ministerpräsidentschaft. Die Trennung dieses Postens vom Posten des Reichskanzlers sei unzweckmäßig, wie schon Bismarck es erfahren habe; die Aenderung habe sich in einer falschen Richtung vollzogen. Die parlamentarische Regierung und die Ausbildung von selbstständigen Reichsministern sei nothwendig.

Graf Caprivi erwidert, das Reich erleide durch die Trennung keinen Schaden; Bismarck sei in späteren Jahren über die Frage der Trennung beider Posten anderer Ansicht gewesen, er finde in der Trennung keine Nachtheile, sondern Vortheile. Die „Do ut des-Politik", wovon Richter gesprochen, habe er niemals befolgt. Seine Sorgen als Ministerpräsident seien der schwerste Theil seines Daseins gewesen, weil er für jedes von einem Minister eingebrachte Gesetz, so bald er es gebilligt, auch voll eingetreten sei: es sei ihm das leicht geworden, weil er sich bei keiner Gesetzvorlage von seiner Ueberzeugung zu trennen brauchte. Die Trennung werde die Stetigkeit des Reichs kräftigen. Von der parlamentarischen Regierung sei man in Preußen Gott sei Dank weit entfernt. Auch die Bildung von Reichsministerien sei unthunlich. Die Bundesregierungen hielten sie nicht für wünschenswerth, man könne den Bundesrath nicht beseitigen und die Reichsverfassung auf den Kopf stellen, man solle die Entwicklung abwarten. Deutschland stehe zu fest, als daß es diese Frage erschüttern könnte, ob der Reichskanzler einen Theil seiner preußischen Aemter abgebe oder nicht.

v. Kardorff: Der Dreibund leide unter der Krise nicht, da das ganze deutsche Volk an ihm festhalte.

Graf v. Ballestrem: Es sei erfreulich, daß Caprivi an der Spitze der Reichsgeschäfte bleibe.

Dr. v. Bennigsen hofft baldige Wiedervereinigung beider Aemter, besonders jetzt, wo die partikularistische Stimmung im Wachsen sei. Es sei erfreulich, daß Caprivi Kanzler geblieben sei. Er glaube der Reichstag könne den weiteren Entwickelungen beruhigt entgegensehen.

Nach einer kurzen Bemerkung des Frhrn. von Manteuffel erklärt Liebknecht: Würde Deutschland von Frankreich oder Rußland angegriffen, dann würde ganz Deutschland einig sein, dasselbe hätte er schon wiederholt mit aller Deutlichkeit erklärt.

Richter bemerkt gegen Caprivi: An der Sicherheit des Fundaments Deutschlands zweifle er nicht, aber das Verhältniß der Minister untereinander und zum Kaiser sei nicht, wie es sein sollte.

Kanitz findet es charakteristisch, daß ein aktiver Beamter wie Bennigsen, mit Richter gehe.

Bennigsen sagt, auch conservative Beamte hätten es wiederholt für ihre Pflicht gehalten, als Abgeordnete eine eigene Meinung zu haben. Das sei vom größten Werthe auch für die allerhöchste Stelle. Seine Warnungen betreffend das Schulgesetz hätten sich erfüllt, er sei überzeugt, daß dieselben für die Entwicklung der Verhältnisse von Nutzen wären.

Stöcker sagt, Bennigsen habe die Krise durch seinen Aufruf des liberalen Bürgerthums hervorgerufen. Den Schaden tragen nicht die Konservativen, sondern Reich, Staat und Krone.

Prinz Schönaich-Carolath tritt für Bennigsen und die Liberalen ein, welche die Redefreiheit auch für die Gegner schätzen, und beklagt die Rede Stöckers und dessen Mangel an christlicher Liebe. Nach einer Polemik zwischen Stumm und Singer, Richter und Stöcker vertagt das Haus die Fortsetzung auf Montag.

Politische Tagesübersicht.

— Der Kaiser ist am letzten Samstag Abend von Hubertusstock nach Berlin zurückgekehrt; er wurde von der Kaiserin am Bahnhofe begrüßt. Auf dem Bahnhofe waren anwesend: der neue Kultusminister Dr. Bosse, der General v. Wittich und eine zahlreiche Volksmenge. Das Aussehen des Kaisers ist sehr gut; er wurde begeistert empfangen und bei der Einfahrt in das Schloß von der Menge jubelnd begrüßt.

— Die Trennung der Aemter des Reichskanzlers und des preußischen Minister-Präsidenten ist die wichtigste organische Aenderung in den obersten Regierungseinrichtungen, die seit langer Zeit dagewesen. Man wird sich einiger Besorgnisse nicht erwehren können, ob es gelingt, auf diese Weise den unentbehrlichen engen Zusammenhang und die innige Uebereinstimmung mit der Politik des Reiches und des leitenden Bundesstaats zu sichern. Es kommt indessen bei dieser Frage fast Alles auf die Personen an; Einrichtungen, die zu einer Zeit bestimmten Männern und Verhältnissen gegenüber durchführbar und ersprießlich sein mögen, können unter andern Umständen unmöglich und verkehrt sein. Es kommt dabei auf einen praktischen Versuch an; mit theoretischen Erörterungen ist dabei nicht viel auszurichten. Derartige Organisationen machen auch nicht Anspruch, für alle Ewigkeit zu gelten; zeigen sie sich im Wechsel der Verhältnisse und Personen verbesserungsbedürftig, so kann man neue Ordnungen erwägen. Jedenfalls schien eine andere Lösung im gegenwärtigen Augenblicke nicht möglich, wenn man den Grafen Caprivi als Leiter der Reichs- und auswärtigen Politik halten wollte, was schon in unserer europäischen Stellung zur Vermeidung von Beunruhigungen im Ausland wünschenswerth war, und andererseits den durch das Volksschulgesetz und seinen Fall bezeichneten Wandlungen in der inneren Lage die unvermeidliche Rechnung tragen wollte.

— Die „Nat.-Lib. Korr." bemerkt zu der jetzigen Neuordnung im preußischen Ministerium und der Berufung des Grafen Eulenburg und des Staatssekretärs Bosse: Wir haben keinerlei Anlaß, dem so reorganisirten Ministerium mit Uebelwollen entgegenzutreten. Graf Eulenburg ist ein konservativer Mann, der aber nicht auf dem extremen, das Heil von dem Zusammengehen mit den Ultramontanen erwartenden Kreuzzeitungsflügel steht, sondern gemäßigteren, die Bedeutung der mittleren Richtungen im Staatsleben anerkennenden Anschauungen huldigt und auf bessere Ueberlieferungen der konservativen Partei zurückzukommen geneigt sein dürfte. Herr Bosse ist ein seit langen Jahren in verschiedenen hohen Regierungsstellen bewährter Beamter; vor seiner Berufung in den Reichsdienst war er bereits vortragender Rath im Kultusministerium. Er hatte bisher wenig Gelegenheit, politisch hervorzutreten, gilt aber für entschieden konservativ und auch als ein gut kirchlich gesinnter Mann, immerhin aber von einer Richtung, die auch Verständigung mit freieren Anschauungen in Aussicht stellt. Sehr bedauert wird sein Ausscheiden aus dem Amte des Vorsitzenden der Civilgesetzbuchkommission, deren Arbeiten dadurch eine neue Hemmung erfahren werden.

— Die neue Einkommensteuer hat in Preußen zu einem ganz überraschenden Erfolge geführt. Noch sind nicht alle Nachrichten eingelaufen und schon steht ein Mehr von 40 Millionen fest. Zieht man in Betracht, wie bedeutend die Befreiungen und Ermäßigungen waren, so tritt dieses Ergebniß erst in die richtige Beleuchtung. Nach geringster Schätzung entsprechen jene 40 Millionen einem bisher nicht zur Besteuerung herangezogenen Einkommen von gegen 30 Milliarden! Diese Thatsache zeigt jedenfalls, daß Preußen nicht so arm ist, wie man es darzustellen beliebt, und wird auch im Auslande ihren Eindruck nicht verfehlen.

— Auf den preußischen Bahnen wird vom 1. April 1892 an ebenfalls die mitteleuropäische Zeit im innern und im äußeren Dienst zur Anwendung gelangen.

— Nach Eisenach wird zum 22. Mai ein allgemeiner deutscher nationalliberaler Parteitag berufen.

— Während der Gemeinderath der Residenz Stuttgart den Beschluß gefaßt hat, dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag ein Begrüßungs- und Glückwunschtelegramm zu senden, was übrigens noch aus vielen andern Orten geschehen wird, haben die Stuttgarter „Konservativen" erklärt, bei einer von der dortigen Deutschen Partei beabsichtigten Bismarckfeier nicht mitthun zu wollen. Warum die Herren Konservativen verschnupft sind, wird nicht mitgetheilt; sollten sie es nicht „für nützlich" halten, eine solche Festlichkeit zu begehen, oder ist ihnen die Deutsche Partei nach ihrer Programmänderung zu „radikal" geworden? So oder so, sie können sich schämen!

— Die Reichstags-Kommission für den Gesetzentwurf, betr. den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen, nahm unter Ablehnung der Regierungsvorlage den Antrag des Abg. Prinzen v. Arenberg (Zentrum) an, wornach bis zum Erlaß eines Gesetzes über den Kriegszustand für das ganze Reich im Reichslande im Falle eines Krieges oder eines drohenden feindlichen Angriffes, der oberste Militärbefehlshaber, sofern er mindestens die Dienststellung eines Stabsoffiziers einnimmt, bis zur unverzüglich einzuholenden Entscheidung des Kaisers über den Kriegszustand die vollziehende Gewalt zwecks Vertheidigung übernimmt. Die Regierung ist mit dieser Fassung einverstanden.

— In Paris wurde am 27. d. M. das Haus in der Rue Clichy 39, worin der mit der Anarchistenaffaire von Levallois beschäftigte Staatsanwalt wohnt, durch eine Dynamit-Explosion bis auf die Mauern zerstört. Sechs Personen sollen verwundet, aber Niemand getödtet worden sein. Der Attentäter ist entflohen.

— In der Kirche zu Belleville sind erneute Unruhen durch Sozialisten und Anarchisten hervorgerufen worden, welche den Prediger unterbrachen und: „Es lebe die Kommune, nieder mit den Jesuiten" riefen. Die Polizei schritt ein und stellte mit Mühe die Ruhe wieder her.

* * *

— Auch im englischen Parlament spielt die Frage der Gewährung von Diäten an die Abgeordneten. Die Diätenzahlung hat im englischen Parlament um so mehr Anhänger gefunden, als die Tagungen desselben zum Theil sehr lange dauern, die Mehrheit des Unterhauses weist jedoch die Forderung zurück. Das Unterhaus hat mit 227 gegen 162 Stimmen einen Antrag Fenwick auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten verworfen.

Baden.

☺ Emmendingen, 30. März. **Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, findet die Feier des Geburtstages S. D. des Fürsten Bismarck morgen Abend im Adlersaale statt, worauf wir an dieser Stelle nochmals hinzuweisen nicht unterlassen wollen.**

↗ Emmendingen, 30. März. Gestern Abend versammelte sich im Nebenzimmer bei „Bautz" die Lesegesellschaft, um ihrem scheidenden Mitglied, Herrn Rechtspraktikant Behrle, eine Abschiedsfeier zu veranstalten. Leider hatten wir nur ein halbes Jahr das Glück, so ungefähr führte der Vorstand der Gesellschaft, Herr Geh. Reg.-Rath Salzer aus, Herrn Behrle zu den Unsrigen zählen zu dürfen; allein schon diese wenigen Monate genügten, um den jungen Herrn als einen äußerst liebenswürdigen Gesellschafter, als trefflichen Mimiker und als aufrichtigen Freund kennen und schätzen zu lernen. Nur ungern lassen wir ihn nach Neustadt, dem Orte seiner künftigen Bestimmung, ziehen, lieber hätten wir ihn noch längere Zeit hier behalten. Ein donnerndes Hoch der zahlreichen Gesellschaft bekräftigte die Uebereinstimmung Aller mit den Ausführungen des verehrten Redners. In seinen Dankesworten für den ihm bereiteten Abschiedsabend und die ihm von Seiten seines Chefs gezollten warmen Wünsche gab der Scheidende in wohlgesetzter, des öftern von tiefer, innerer Bewegung unterbrochener Rede der Hoffnung Ausdruck, vielleicht wieder einmal an die Gestade der Elz „verschlagen" zu werden; bis dahin wolle er seinen Freunden ein treues Andenken bewahren, auf der Gesellschaft Gedeihen leere er sein Glas. Chor- und Solo-Lieder wechselten in bunter Folge; eine so fröhliche Unterhaltung war schon lange nicht mehr geboten, so daß wohl bei manchem Theilnehmer der heitern Runde der stille, egoistische Gedanke aufstieg: Wenn wir nur öfter einmal Einen „hinaustrinken helfen" könnten! Wenn alle Versprechungen von gestern Abend in Erfüllung gehen, können wir Herrn Behrle nur den wohlgemeinten Rath mitgeben, er möchte sich in Neustadt vorsichtig einrichten, um die ihm in Aussicht stehenden Besuche im Laufe des kommenden Sommers würdig aufnehmen zu können. Man hörte so verschiedentlich in diesem Zusammenhang das Wort „Abbiegen" und vor dem erhält man, wenn es gar zu sachgemäß und empfindlich betrieben wird, meistens nur zu bald „Respekt".

* Emmendingen, 29. März. Mit unheimlicher Pünktlichkeit ist Falb's Voraussage eines kritischen Tages erster Ordnung gestern eingetroffen. Den ganzen Tag über herrschte eine für einen Märztag unnatürliche Wärme; von wahrhaft drückender Schwüle war die Luft, und eine Krisis ließ sich mit Bestimmtheit voraussehen. Gegen Abend verfinsterte sich der Himmel; ein starker Wind trat ein, und ein heftiger Gewitterregen fiel nieder. Heute Morgen schneit es. Die Dächer und die Aeste der Bäume, an denen sich bereits das erste Frühlingsgrün zeigte, tragen wieder eine weiße Hülle. — Es ist ein greuliches Sudelwetter, das hoffentlich bald wieder trockenen, sonnigen Tagen weichen wird.

Freiburg, 28. März. (Sonntagsruhe) Hier zeigen 65 Ladengeschäfte durch Inserate in den Blättern an, daß sie bis zur endgiltigen gesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe ihre Verkaufslokale vom 1. April d. J. ab an Sonn- und gesetzlichen Feiertagen nur noch von Morgens 7—9 und Mittags von 11—3 Uhr geöffnet haben, Meßsonntage und nicht gesetzliche Feiertage sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen.

— Der landwirthschaftliche Bezirksverein Gernsbach hat in Verbindung mit dem Orts-Gartenbauverein Gernsbach einen Obst- und Gartenbaukursus für Frauen und Mädchen eingerichtet, der in drei Zeitabschnitten von je zwei Tagen im Ganzen 6 Tage umfassen wird. Als erste Kurstage sind der 5. und 6. April festgesetzt, dann folgen 2 Tage im Monat Juli und 2 Tage im Monat Oktober. Es werden in den Vormittagsstunden von 8 bis 12 Uhr Vorträge über die verschiedenen Gebiete des Obst- und Gartenbaues gehalten. Die Nachmittage sind dagegen für praktische Uebungen im Obst- und Gemüsebau, der Blumenzucht, der Bereitung von Beerenobst-, Obst- und Traubenweinen, der Herstellung von Dürrobst, Dürrgemüsen ꝛc. bestimmt. Zur Theilnahme an dem Kursus, bei dem die Hrn. Landwirthschafts-Inspektor Bach-Karlsruhe, Gärtnereibesitzer Ohlmer-Gernsbach, Oekonom Martinsen-Gernsbach, Apotheker Jung-Gernsbach und Schloßverwalter Würtenberger-Eberstein die Ertheilung des Unterrichts übernommen haben, haben sich aus 8 Gemeinden 50 Frauen und Mädchen angemeldet, gewiß der beste Beweis dafür, daß diese Veranstaltung sehr günstig beurtheilt wird. Das Murgthal ist ja für Obstbau und Gartenkultur vorzüglich geeignet und der landwirthschaftliche Bezirksverein, sowie auch der Orts-Gartenbauverein Gernsbach sind schon seit Jahren bestrebt, diese wichtigen Erwerbszweige zu fördern.

Karlsruhe, 25. März. Unsere städtischen Umlagen sollen nun doch auf ihrem alten niedrigen Stande von 30 Pfg. verbleiben. Der Voranschlag hatte sie bereits um 3 Pfg. heraufgesetzt, doch die mit seiner Prüfung betraute Kommission des Stadtverordnetenvorstandes schlägt zu ihrer Herabminderung die Erhöhung bezw. Ermäßigung verschiedener Einnahme- und Ausgabepositionen vor und der Stadtrath hat sich heute damit einverstanden erklärt.

— Der Oberschulrath hat in Folge höherer Ermächtigung angeordnet, daß am 29. April d. J. eine Feier der 40jährigen Regierung des Großherzogs in allen Schulen des Landes stattfinde. Nähere Bestimmung über Veranstaltung der Feier bleibt den Lehrer-Kollegien, bezw. der Ortsschulbehörde überlassen. Ueberall sollen die Schüler in geeigneter Ansprache auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden. Auch ist der Unterricht an dem Tage der Feier an allen Schulen auszusetzen.

— Die badischen Eisenbahnen hatten im letzten Monat wieder eine Mehreinnahme von 3 536 Mk. im Personen- und 98 217 Mk. im Güterverkehr gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres zu verzeichnen, immerhin ein erfreuliches Zeichen der Besserung im Handel und Verkehr.

— Der nat.-lib. Verein in Bruchsal hielt dieser Tage eine Versammlung, in welcher der neugewählte Vorstand, Herr Fabrikant Wilhelm Henning, über die Stellung der nat.-lib. Partei zu andern Parteien sprach. Als wünschenswerth bezeichnete er dabei ein Nebeneinandergehen mit der demokratisch-freisinnigen Partei, mit der die nationalliberale Partei so viele Berührungspunkte habe; die beiden Parteien können ganz gut jede als selbständige Partei bestehen und doch in vielen Fragen gemeinsam operiren. Als Hauptsache bezeichnete Redner noch das aufrichtige Bestreben der Partei, ein friedliches und einträchtiges Verhältniß unter der Bürgerschaft zu fördern. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

— In Blaufelden fiel dem 17jährigen Bauernsohn H. in Lindlein ein eichener Stamm derart an den Kopf, daß derselbe todt vom Platze getragen werden mußte.

— In Schwaigern brach am Donnerstag Abend in dem Stadttheil links von der Bahnhofstraße Feuer aus, das binnen wenigen Stunden ca. zwölf Gebäude in Asche legte. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen.

— Vor einigen Wochen reiste eine Frauensperson aus Niederkirchen bei Deidelsheim mit ihrem 2 Jahre alten Kind nach Amerika. Dort angekommen, wurde das Kind von der zuständigen Behörde zurückgewiesen und mußte die Mutter ihr Kind wieder in die Heimath zurückbringen.

— Ein als sehr frommer Mann bekannter Hausbesitzer in der Oststadt Heidelbergs hegte längst gegen eine bei ihm wohnende Dame einen Groll, weil diese mehr weltlicher Richtung huldigte. Es kam zwischen Hausherrn und Mietherin zu heftigen Auseinandersetzungen und erreichte die gegenseitige Animosität ihren Höhepunkt, als kürzlich der Hausherr seiner Mietherin eine gründliche Moralpredigt halten wollte, und sich zu diesem Behufe in deren Wohnung begab. Die Dame verstand jedoch die Sache schlecht, ergriff eine Bratpfanne und schlug dieselbe dem frommen Hausherrn derart auf den Kopf, daß der Getroffene die Stiege hinabstürzte und sich schwere Verletzungen zuzog.

— Von einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach Kamerun wurden drei Volksschüler im Alter von 12 bis 13 Jahren in Mannheim erfaßt und beschlossen die Bürschchen daher, ihrem Vaterlande Valet zu sagen, um in den deutschen Kolonien bei unsern schwarzen Landsleuten ihr Glück zu versuchen. Insgeheim versorgten sich die Auswanderungslustigen mit etwas Lebensmitteln und — 9 Mark Geld, welche wohl der Kasse der Väter der Heimathmüden entstammt haben mochten. Am Montag Vormittag wurde die Reise heimlich angetreten und zwar schlug man den direkten Weg nach Kamerun ein, welcher nach Ansicht der Wanderlustigen über den Neckar, nach Hebbesheim, Griesheim und Darmstadt führte. In der letztgenannten Stadt wurde jedoch die heilige Hermandad auf die drei Wanderlustigen aufmerksam und als sie von dem Reiseziel derselben Kenntniß hatte, machte sie der Herrlichkeit sofort ein Ende. Am Donnerstag früh trafen die Burschen wieder in ihrer Vaterstadt ein. Hoffentlich sind dieselben von ihrem Auswanderungsfieber geheilt und wenn dies noch nicht geschehen sein sollte, so dürfte wohl eine gehörige Tracht Prügel das beste Rezept sein, dieses Ziel zu erreichen.

Vermischte Nachrichten.

— Im Bürgerhospital zu Speyer stürzte sich der 74jährige Pfründner Hollinger vom dritten Stock in den Hof hinab und war sofort todt. Geistesstörung soll das Motiv gewesen sein.

— Als am Dienstag Abend der von Saarbrücken kommende Personenzug in den Bahnhof Sulzbach einfuhr, wurde auf einen Personenwagen 2. Klasse geschossen. Die Kugel fuhr durch das Fenster einer Abtheilung; der darin sitzende Reisende, ein Bergbeamter, blieb unverletzt.

Braunschweig, 22. März. Im April v. J. hat das hiesige Schwurgericht die 26jährige Dienstmagd Charlotte Nietbard aus Zorge wegen Todtschlags, begangen an ihrem 1/4jährigen Kinde, zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt und zwar auf Grund des Gutachtens der Sachverständigen, welche behaupteten, das Kind sei aller Wahrscheinlichkeit nach erdrosselt worden. Da die Verurtheilte unausgesetzt ihre Unschuld betheuerte, setzte der Vertheidiger alle Hebel in Bewegung, das Schicksal der Bedauernswerthen zum Guten zu wenden. Er holte Gutachten ein von den ersten medizinischen Autoritäten Deutschlands, so auch von dem jetzt verstorbenen Geheimrath Liman in Berlin, und hatte die Freude, seine Bemühungen von Erfolg gekrönt zu sehen. Durch die eingeholten Gutachten wurde zweifellos festgestellt, daß die in dem Prozesse vernommenen Sachverständigen bei der Beurtheilung des Leichenbefundes Irrthümer begingen und daß das Kind nicht auf gewaltsame Weise ums Leben gekommen ist! Auf Grund dieses Gutachtens veranlaßte die Staatsanwaltschaft die sofortige Haftentlassung der Nietbard und beantragte selbst beim Landgericht Strafkammer 2 in dem Wiederaufnahmeverfahren die Freisprechung der Verurtheilten. Die Strafkammer hat jenem Antrage in diesen Tagen stattgegeben, das schwurgerichtliche Urtheil aufgehoben und die unschuldig Verurtheilte jetzt freigesprochen.

— In Dresden hat der 20jährige Gewerbeschüler G. Steinmann die 18jährige Konditorei-Kellnerin E. Falke und dann sich selbst erschossen.

— In Leipzig ist der Bankbeamte Eugen Förster von der Credit- und Sparbank nach Unterschlagung von 20 000 Mark in Werthpapieren seit Ende voriger Woche flüchtig gegangen.

— In Hirschberg i. Schl. wurde am Dienstag der Raubmörder Spiller, der am 9. November v. J. den Häusler Hermann Crummöls ermordet und beraubt hatte, hingerichtet.

— In Charkow fand ein „amerikanisches Duell" zwischen zwei jungen Mädchen statt. Sie waren beide in denselben jungen Mann verliebt, und dieser liebte beide in völlig gleicher Weise wieder. So beschlossen die Mädchen, das Loos entscheiden zu lassen. Die Verlierende vergiftete sich durch Phosphor.

London, 18. März. In Melbourne wurde kürzlich ein Engländer Namens Williams aus Rainhill bei Liverpool unter dem Verdacht, seine junge Frau ermordet zu haben, verhaftet. Die Leiche wurde in einem leeren Vorstadthause vorgefunden. Während Williams vor seiner Auswanderung in Rainhill wohnte, verschwand eine bei ihm wohnende Frau, die er als seine Schwester ausgab, mit ihren vier Kindern plötzlich spurlos. Durch die Meldung aus Melbourne stutzig gemacht, ließ die Liverpooler Polizei in der von Williams früher bewohnten, jetzt leerstehenden Villa Nachforschungen anstellen mit dem Ergebniß, daß in der Küche unter dem Feuerherd die in Cement gebetteten Leichen der Mutter und der Kinder ziemlich gut erhalten gefunden wurden. Allen fünf war die Kehle abgeschnitten worden. Man vermuthet, daß die Ermordete, eine Mulattin, die Gattin Williams und die Kinder die seinigen waren, und daß er die Familie ermordete, um eine junge Dame aus Liverpool heirathen zu können, die er nun in Melbourne ebenfalls ermordet hat.

— In dem im vorigen Jahre vom Wasser verheerten Dorfe Sevelen (St. Gallen) wurden 76 Gebäude, darunter 40 Wohnhäuser und die Kirche, durch Feuer zerstört.

Seidenstoffe (schwarze, weiße u. farbige) **v. 65 Pfg.** bis **18.65** p. M. — glatt, gestreift, karrirt und gemustert (ca. 380 verschiedene Qual. u. 2500 verschiedene Farben) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg**, Seidenfabrikant, (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.

„Ich verstehe," lächelte Fanny ironisch, „Dein Mann ist ein Egoist, der keinen Sinn für die Künste hat, der nur seinem Geschäft lebt und Abends Dich allein besitzen will, unbekümmert darum, ob Deine ideale Natur in diesem spießbürgerlichen Leben sich glücklich fühlt ... Deines Mannes Weib soll nicht seine gleichberechtigte Gefährtin, sondern seine Sklavin sein, die alle seine Launen erträgt, ihr eigenes Selbst und dessen berechtigte Forderungen ihm unterordnet. Schade, daß Dein Mann uns auf unserer Hochzeitsreise nicht begleiten konnte. Er hätte in Amerika sehen können, wie dort das Weib seine Gleichberechtigung zu wahren versteht, und wie auch die Männer die Rechte des Weibes achten ... O, es thut mir doppelt leid, daß ich Deinen Albert nicht getroffen habe, ich würde ihm den Standpunkt klar gemacht haben ... Aber ich muß mit dem Abendschnellzug abreisen, Adolf erwartet mich morgen früh bestimmt in Berlin ..."

„Du beurtheilst Albert zu scharf," warf Elsa schüchtern ein.

Fanny schüttelte ungläubig lächelnd ihr Haupt. „Nein, nein, Elsa ... Ich beurtheile ihn ganz richtig, wenn ich ihn auch nur zweimal gesehen. Aber ich verstehe mich auf Männercharaktere .. Nur um das Eine bitte ich Dich, versimple in diesem prosaischen und räucherigen Nest nicht ... Bewahre Dir Deinen idealen, poetischen Sinn, denke an jenen Troubadour-Abend in Dresden, an unsern Schwur im Zwinger. Ach," fuhr sie in steigender Erregung fort, „es war ein unvergeßlicher Abend. Dieser Manrico war unvergleichlich ... Weißt Du noch, wie er hieß? Es war ein junger Anfänger ..."

„Georg Braun," sagte Elsa ... „So etwas vergißt man nicht ... Er hat rasch Karrière gemacht ... Ich habe öfters von ihm gelesen ... Noch vor kurzem hat er in Frankfurt a. M. gesungen und allgemein gefallen. ..."

„Mit solchen Mitteln, mit solcher Stimme und solchen Augen ..." fiel Fanny ein, „darf das Wunder nehmen?"

„Ja, sie hatte einen wunderbar süßen Klang, diese Stimme," hauchte Elsa in träumerischer Rückerinnerung, während Fanny lebhaft zustimmend sagte: „Ich denke noch mit Entzücken an jenes erste Auftrittslied,

„Einsam, von Allen verlassen, ...
Kann ich die Qual nicht fassen ...

„Ah", unterbrach sie sich selbst, „hier steht ja ein Pianino", und sich rasch vor das Instrument setzend, begann sie die Melodie der bekannten Romanze zu spielen und zu singen ...

„Doch auch das höchste Glück
Strahlt mir aus Deinem Blick"

wiederholte sie mit glühenden Wangen, während Elsas Augen mit schwärmerischem Aufleuchten träumerisch hinaus in die Landschaft blickten.

Da rasselte ein leichter Wagen durch die Thoreinfahrt über den gepflasterten Vorhof der Villa, und zugleich rief in die poetische Stimmung, welche sich um die beiden jungen Frauen gebreitet hatte, eine helle, aber kräftige Männerstimme hinein:

„Wo stecken Sie denn wieder? Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß sie den Fuchs beschlagen lassen sollten?"

Eine andere Stimme antwortete in dumpfen, herausgegurgelten Tönen.

„Haben es wieder vergessen?" sagte der Andere. „Ich schicke Sie auf der Stelle fort, wenn so etwas noch einmal passirt. Dem armen Thiere klapperten die Eisen wie Schellen auf der frisch beschotterten Chaussee ... Und der Cäsar hat ... auch keinen Tropfen Wasser im Napf? Und so ein warmer Tag! Na warte, armer Bursche, Du sollst nicht länger dürsten!" Gleich darauf hörte man das Geräusch einer Pumpe, das Plätschern des Wassers und das frohe Gebell eines Hundes. Dann fuhr die helle Männerstimme fort: „Daß so viele Menschen nur immer an ihren Durst und ihren Hunger denken, aber die armen Thiere lassen sie tagelang schmachten ... für sie sorgt Niemand."

„Mein Gott," sagte Fanny, welche die Stimme des Mannes sehr wohl erkannt hatte, mit geheuchelter Unwissenheit, „wer ist denn dieser Tyrann, der wie ein Unteroffizier kommandirt?" Und sie zog rasch ihre Handschuhe an.

Elsa wurde blutroth.

„Es ist Albert," sagte sie. „Aber er hat Recht. Unser Hausmann ist sehr nachläßig in seinem Dienst."

Frau Fanny wollte etwas erwidern, aber draußen auf dem Vorsaal hörte man schon die Tritte Alberts, der gleich darauf in der geöffneten Thür erschien ... Ein junger, schlanker Mann mit lichtem blondem Haar und Bart, das Gesicht von der Sonne gebräunt.

Elsa trat ihm einen Schritt entgegen.

„Das trifft sich herrlich, daß Du so bald zurückkommst, Albert, ich habe lieben Besuch da."

„Ah, Frau Fanny Lübecke! ..." lächelte der junge Baumeister freundlich, die Besucherin, welche sich stumm verneigte, erkennend und ihr die Hand entgegenstreckend. „Seien Sie gegrüßt in der Heimath ... Sie kommen direkt von St. Franzisko? ... Ich habe Sie oft um die Reise beneidet ... was könnte unser einer in dem Lande der praktischen Amerikaner lernen. Leider haben es mir die Verhältnisse nicht gestattet, die Vereinigten Staaten zu besuchen ... Desto mehr sollen Sie uns davon erzählen ..." und er lud sie durch eine Handbewegung ein, in einem der Fauteuils Platz zu nehmen.

Frau Fanny war trotz alledem zu sehr Weltdame, um den kleinen Groll merken zu lassen, der sich in ihr gegen den Tyrannen Elsas — denn daß er das war, stand bei ihr nach dem Auftreten des Mannes gegen den nachlässigen Kutscher unumstößlich fest — regte. Ihre mit perlgrauem Glacé bedeckte Rechte in die kräftige Hand des Baumeisters legend, sagte sie lächelnd:

„Es thut mir unendlich leid, diesmal ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Mein Besuch von heute zählt nur nach Stunden. Um sieben Uhr reise ich mit dem Schnellzuge nach Berlin, wo mich mein Mann erwartet. ... Aber ein anderes Mal sprechen wir darüber. ... Ja, es ist ein wunderbares Land, dieses Amerika, in welchem mich vieles entzückt hat. Nur eins vermißte ich schmerzlich."

„Und dieses Eine war?" fragte Albert, indem er dabei die Hand um Elsas schlanke Taille legte und sie zärtlich an sich heranzog, „dieses Eine?" wiederholte er noch einmal mit einem fragenden Blick auf die Freundin Elsas. Die junge Frau lächelte ironisch.

„Die Amerikaner kennen nur einen Lebenszweck: Geld zu erwerben. Der Sinn für Poesie und Kunst fehlt ihnen. So frei und geachtet daher die Stellung der Frauen dort ist, so inhaltlos ist doch ihr Leben. Sie langweilen sich in ihrem Schaukelstuhl, in ihrem Parlour, in ihren Seebädern, in ihren Gesellschaften. ... Denn," fügte sie pathetisch hinzu, „ohne die Leyer im himmlischen Saal ist die Freude gemein auch beim Nektarmahl. ... Sie sind doch auch der Meinung, Herr Weber? Sie lieben die Kunst, Sie sind gewiß ein begeisterter Freund des Dramas, der Oper," und sie warf Elsa dabei einen bedeutungsvollen Seitenblick zu, „und stimmen darin mit meiner theuern Freundin überein ... Nur die Ideale nicht verachten! Meinen Glückwunsch zu dieser Harmonie der Seelen!"

Herr Weber drehte einen Augenblick betroffen seinen blonden Schnurrbart. Dieser Glückwunsch, dessen Ironie er nicht sofort fühlte, brachte ihn in einige Verlegenheit. Elsa aber, ermuthigt durch die Gegenwart der Freundin, flüsterte, sich an Albert schmiegend, diesem zu:

„Die Ideale verachten ... Nicht wahr, das thust Du auch nicht, Albert, Du gehörst nicht zu den Männern, welche für die Kunst und ihre Jünger nur ein überlegenes, spöttisches Lächeln haben?" Und dabei sah sie ihn mit ängstlichem, erwartungsvollem Ausdruck an.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.
Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit unseres lieben Kindes
Eugen,
sowie für die zahlreichen Blumenspenden und für das ehrenvolle Leichengeleite drücken wir unsern verbindlichsten Dank aus.
Mundingen, 30. März 1892.
Die trauernden Eltern.
Michael Lutz.

Zur Feier des Geburtsfestes S. D. des Fürsten
v. Bismarck
veranstalten seine hiesigen Freunde und Verehrer
morgen, den 31. ds. Mts., Abends 8 Uhr,
= im Adlersaale =
unter gütiger Mitwirkung der **Sängerrunde** und des **Musik-Vereins** einen
Fest-Commers.
Hiezu beehren wir uns, **alle** Vaterlandsfreunde ergebenst einzuladen.
Emmendingen, den 30. März 1892.
Das Comité.

Danksagung.
Für die Theilnahme und Ausbezahlung des Sterbegeldes für meine liebe Frau vom **evangelischen Arbeiterverein** drücke ich meinen herzlichsten Dank aus.
Jakob Krayer.

Badischer Geschäftskalender
für das Jahr 1892
in Leinwand gebunden Mk. 1.20
in Leder „ 1.40
durchschossen „ 1.40
vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.
Pfarrer Kneipp's
Volksbücher:
Meine Wasserkur
und
So sollt ihr leben!
Preis je M. 2.60 broch., M. 3.20 geb.
Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.

Innerhalb dreieinhalb Jahren zus. 28 Auflagen in circa 160,000 Exemplaren!
Stets vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Vergebung von Erdarbeiten.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** vergibt am

Montag, den 4. April d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in der Wirthschaft zu **Thennenbach**: Die Herstellung von Holzabfuhrwegen in Domänenwaldungen und zwar in Distrikt II. **Aspenwald** mit einer Länge von 222 Meter, in Distrikt IV. 2. **Meisenbuck** 550 Meter, in Distrikt X. **Steckwald** 630 Meter und in Distrikt XI. **Molchenwald** 360 Meter.

Ferner wird vergeben in den Distrikten VII. **Schloßwald** und X. 3. **Wiedenwald** das Roden je einer Pflanzschulfläche von 5—6 Ar.

Nähere Auskunft ertheilen für Distrikt II.: Waldhüter Drüssel in Köndringen, für Distrikt IV. 2.: Waldhüter Bühler in Thennenbach und für Distrikt VII., X. und XI.: Waldhüter Gerber in Mußbach.

Verpachtung eines Schreinerei-Geschäfts.

Wegen Ableben ihres Ehemannes **J. Rutsch** von **Emmendingen** verpachtet die Unterzeichnete **auf mehrere Jahre** ihr **Schreinerei-Geschäft** mit ausgedehnter, guter Kundschaft, geräumiger Wohnung und Lagerschopf 2c.

Mit Uebernahme des Geschäftes kann, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen, das **sämmtliche Handwerksgeschirr** sowie der vorhandene **Hartholz- und Dielen-Vorrath** käuflich erworben werden.

Tüchtige Schreiner mache ich auf diese Gelegenheit aufmerksam mit der Bemerkung um sofortige Bewerbung, da die Kundschaft auf Fertigung sehr bedeutender Bestellungen drängt.

J. Rutsch Wittwe.
Emmendingen (Baden).

Ausverkauf!

Um mit unserem Lager in fertigen Kleidern, das noch in

einem Posten Manns-Burkin-Anzügen,
" " Confirmanden "
" " kl. Knaben "
" " Burkin-Hosen,
" " " Joppen,
" " Loden- u. Double-Joppen,

besteht, womöglichst **bis Ostern ganz zu räumen**, verkaufen wir sämmtliche Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen und laden zum Besuche freundlichst ein.

Emmendingen. **Peter & Bruder.**

Versteigerung.

Unterzeichneter versteigert

Freitag, den 1. April,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause:

4 Kommoden,
2 Chiffonnieren,
2 Bettstatten,
2 Spiegel.

Emmendingen, 30. März 1892.

Carl Sattler,
Schreiner.

Frau Schumacher,

Emmendingen,

läßt **Freitag, Morgens 10 Uhr,** in ihrer Wohnung unter der Hand

2 Bettstatten mit Matratzen, sowie einen noch neuen, doppelten, kirschbaumenen Kleiderkasten verkaufen wegen Auswanderung nach Amerika.

Zu vermiethen

eine Wohnung, bestehend aus zwei ganz großen, gegen die Straße gelegenen Zimmern nebst Küche u. s. w. in der Vorstadt.

Näheres bei der Exped. ds. Bl.

Vorhänge

empfiehlt in **weiss** und **crême** in allen Breiten zur Auswahl die Elle schon von **20 Pfg.** an

C. Rosswog, Tapezier.

20 Ztr. Esper

hat zu verkaufen

Waldhüter **Münkle,**
Mundingen.

Einschlag-Baumwolle

in **rohweiß, türkischroth, blau** empfiehlt billigst

Wilh. Jundt Nachf.

Zur Confirmation

halte mein **reichhaltiges Lager** in

Gesang- und Gebetbüchern

in **allen** Ausstattungen und Preisen, wie auch mein Lager an **gediegenen**

Confirmations-Geschenken

für **Knaben** und **Mädchen**

auf das **wärmste** empfohlen.

Das **schönste** Geschenk zu diesem hehren Fest- und Erinnerungstag ist und bleibt ein **gutes** Buch, das von **bleibendem Werthe** ist und auch in späteren Tagen mit Freude immer und immer wieder zur Hand genommen wird.

Ferner empfehle auch mein Lager in geschmackvollen

Confirmations-Scheinen.

Albert Dölter's
Buchhandlung und Papierhandlung.

NB. Auswahlsendungen an Confirmations-Geschenken bin ich gerne bereit zu machen nur müßte ich um gefl. umgehende Rücksendung der nicht behaltenen Werke bitten.

Grosser Bazar-Ausverkauf!!!

Bringe den verehrl. Bewohnern von Emmendingen sowie Umgebung zur gefälligen Kenntniß, daß von **Mittwoch den 23. März an** hier

Hebelstraße vormals Albert Herrmann'scher Laden

eine große Partie verschiedener Waaren **spottbillig** abgegeben werden:

Arbeiter-Hemden	von Mk.	1.— an	Tricot-Taillen	von Mk.	1.— an
Normal-Hemden	" "	1.20 "	Kinder-Kleidchen	" "	—.50 "
weiße Hemden	" "	2.20 "	" Hemdchen	" "	—.50 "
Hautjacken	" "	—.60 "	Schürzen	" "	—.70 "
Maconjacken	"	—.80 "	Röcke, gestrickte	" "	1.50 "
Burkin Knaben-Anzüge	" "	2.50 "	Gestickte Hemden	" "	1.50 "
Hosenträger	" "	—.35 "	Flanell-Hemden	" "	1.50 "
Regattes in allen Sort.	" "	—.25 "	" Hosen	" "	1.20 "
Schleifen schwarz u. couleurt	" "	—.10 "	Kinder-Strümpfe	" "	—.15 "
Socken	" "	—.20 "	Frauen-Strümpfe	" "	—.50 "
Kragen, leinene	" "	—.25 "	Schwarze Strümpfe in allen Größen		
Kragen in Gummi	" "	—.25 "	Handschuhe in Seide	" "	—.60 "
Manschetten, leinene	" "	—.25 "	Halbhandschuhe	" "	—.20 "
Gummi-Manschetten	" "	—.50 "	Kinderkragen	" "	—.05 "
Sonn- u. Regenschirme	" "	1.— "	Perl-Rüschen	" "	—.10 "

Ein Posten schweizer Stickerei von 10 Pfg. per Meter.
Ein Posten Corsetten unterm Preis
und noch viele Hunderte Artikel, die nicht genannt sind.

Achtungsvollst

Der Verkäufer.

Der Verkauf dauert nur einige Tage!

Meine verehrliche Kundschaft setze ich ergebenst in Kenntniß, daß mein Geschäft **vom 1. April ab**

an den Sonntagen geschlossen bleibt.

L. Blust,

Inhaber: Hermann Hölzlin-Blust.
Freiburg i. B.,
Eisenbahnstrasse 14, Ecke Franziskanerplatz.

Sämmtliche für die **Volksschule** nöthigen

Schulbücher

sind in **dauerhaft. Ledereinbänden** zu den **billigsten Preisen** vorräthig in

A. Dölter's
Buchhandlung.

Rumöller & Co., Freiburg,

früher **Salzstraße 41**, jetzt in ihrem eigenen neu erbauten Hause

Kaiserstraße Nr. 85

(Nähe der Salz- u. Bertholdstraße).

Große Verkaufsräume im 1. u. 2. Stock.

Lager fertiger

Herren- und Knaben-Kleider,

in allen Sorten und Größen, nur **solide reelle** Waare eigener Verarbeitung. **Sehr billige Preise.** Anfertigung nach Maß unter jeder **Garantie.** Besonders preiswürdig.

Verkauf von Tuchen und Buxkins meterweise.

Die Preise sind äußerst niedrig gestellt, aber **ohne Ausnahme streng fest.** Der Verkauf geschieht nur gegen **Baarzahlung,** netto **ohne Sconto.**

Ziehung 6. April.
Geldgew Mk. 50 000, 20000 2c.
Freiburger Geldloose à 3 Mk.
1/2 1.75, 1/4 1 M., 10/4 sort. 9 M.
Porto u. Liste 30 Pf. versend. prompt
J. A. Zimmermann, Andernach a. Rh.

Flüssige

Ausziehtusche

für

Architecten, Ingenieure, Maschinenbauer, Geometer, sonstige Techniker, technische Bureaux, Gewerbeschulen und sonstige Lehranstalten

in 12 Farbtönen:

Gelb	Zinnober	Schwarz
Ultramarin	Grün hell	Sepia
Neutraltinte	Orange	Carmin
Preuß. Blau	Violet	Grün dunkel

in einem Carton.

Vorräthig in

Emmendingen. **A. Dölter's** Buchhandlung.

Probschriftenpapiere

in allen Liniaturen vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.